

die fundamentalen Fragen nach Wirksamkeit, Einsetzung, Siebenzahl, Notwendigkeit, Spender und Empfänger der Sakramente und wendet die hier entwickelten Grundlagen im 3. Kapitel an auf die Theologie der Sakramente im einzelnen.

Das 4. Kapitel bietet einen „Neuansatz unter Verwendung *kommunikations-theoretischer* Begrifflichkeit“ (3), insbesondere aufbauend auf H.-D. BASTIAN (*Kommunikation. Wie christlicher Glaube funktioniert*, Stuttgart/Berlin 1972). Vom Prinzip der Interaktion her deutet Vf. „Sakrament“ als „kommunikatives Zeichen“ und gewinnt so einen kirchliche Gemeinschaft, Sprache und Handlung umfassenden Interpretationsrahmen für die Mehrdeutigkeit des Sakramentenbegriffs in seinen verschiedenen Verwendungszusammenhängen. Vf. ist sich darüber im klaren, „daß der kommunikationstheoretische Ansatz nur mit dem Vorbehalt angewendet werden darf, daß man dabei nicht einer eindimensionalen Technizität zum Opfer fällt“ (135).

Grundsätzlich bleibt einem solchen Ansatz gegenüber kritisch anzumerken, daß in ihm die theologische Frage nach der inneren Möglichkeit einer Selbstmitteilung Gottes im sakramentalen (kommunikativen) Zeichen (das die Möglichkeiten zwischenmenschlicher Kommunikation absolut übersteigt) nicht vorkommen kann. Vf. kommt es zwar „vorab auf die Glaubenserkenntnis an, daß es das *kommunikative Wesen Gottes* ist, das das ganze ‚Funktionieren‘ der Sakramentenökonomie begründet“ (134), dazu jedoch wäre zuerst die Möglichkeit einer realen und personalen Gottesbegegnung in einem interaktiven (*zwischenmenschlichen*) Handeln deutlich zu machen. „Die von den Gnadenzeichen bezeichnete Realität kommunikativer Natur“ (131) verflüchtigt sich sonst in einen Mythos von Gott als dem „Sender 1“, dem „Ursender“ (der sich in der Eucharistie dann paradoxerweise „selbst zum ‚Medium‘ macht“ [135], wenn diese Realität nicht als solche, sondern ausschließlich in ihrer Funktion für den Menschen („Empfänger“) betrachtet wird. Hier reicht auch der abschließende Hinweis des Vf.s nicht aus „daß alles *geheimnisgerecht* gedacht und formuliert“ werden müsse (135). Denn wenn sich an der Wirklichkeitsstruktur des Seienden selbst dessen Offenheit für die Transzendenz nicht erweisen läßt, kann das Mysterium der geschichtlich-konkreten Selbstmitteilung Gottes nur als ein den Menschen von außen treffender Mythos begriffen werden — nicht aber als *mysterium stricte dictum*. Das Plädoyer des Vf.s „Für ein kommunikationstheoretisches Sakramentenverständnis“ (106) kann darum nicht als in sich geschlossene systematisch-theologische Theorie betrachtet werden, verdient aber als Bestandteil einer umfassenden theologischen Systematik Anerkennung, insbesondere im Blick auf die Leistung im interdisziplinären Dialog.

Diesem Werk gebührt der Titel „Einführung“, da es — Informationsgehalt und Sprache betreffend — einen zugleich faßlichen wie umfassenden „Führer“ durch die Sakramententheologie darstellt.

Bonn

Thomas Kramm

Abdullah, Muhammad S.: *Geschichte des Islams in Deutschland*. Styria Verlag/Graz, Wien, Köln; 220 S., DM 29,80.

Der Autor ist als Journalist, Schriftsteller, Referent und Mitarbeiter der Deutschen Welle und des Evangelischen Pressedienstes für Islamfragen seit Jahren bekannt und als Gesprächspartner für kirchliche Gruppen, die den Dialog mit dem Islam suchen, geschätzt. Als Vertreter des Islamischen Weltkongresses für die Bundesrepublik und Mitglied der Islamischen Weltkonferenz verfügt er über

offizielle Kontakte zum Weltislam, die innerhalb des Islam in der Bundesrepublik selten sind. Das vorliegende Buch ist aus einer ganzen Reihe von Vorarbeiten erwachsen, die zum Teil in anderen Materialsammlungen und Dokumentationen schon erschienen sind. Als Leiter des „Islam-Archivs Deutschland“ in Saarbrücken verfügt A. über eine ausgezeichnete Materialsammlung.

Das Buch ist in vier Hauptkapitel gegliedert. Das erste Kapitel schildert die Anfänge der Geschichte des Islam in Deutschland im Jahr 1731, als der Preußenkönig FRIEDRICH WILHELM I. zwanzig türkische „Lange Kerls“ in seine Armee eingliederte, bis zum Jahr 1950, als die kriegsbedingte Einwanderung von Muslimen aus Osteuropa abgeschlossen war. Neben farbigen Einzelheiten aus den frühen Zeiten des Islam in Deutschland stellt A. die Bedeutung der deutschen Muslime heraus, die zwar zahlenmäßig eine kleine Minderheit unter den heute 1,7 Muslime in der BRD darstellen, denen aber eine große Vermittlungsrolle zukomme.

Abschlußreich sind die ausgewogenen Aussagen zur *Ahmadiya Mission* (*Qadiani*). Den Schwerpunkt des Buches nimmt das zweite Kapitel ein (69—158), in dem die „große Migration“ (1970—1980) geschildert wird, die den Islam zu seiner heutigen zahlenmäßigen Stärke katapultierte. Es wird von den Problemen der sozialen Eingliederung, den Schwierigkeiten von Kindern und Jugendlichen berichtet; die verschiedenen islamischen Verbände und Organisationen werden in ihrer Herkunft, Zusammensetzung und Zielrichtung charakterisiert. Zusammengefaßt werden die Aussagen in einer Betrachtung, die, den Inhalt charakterisierend, mit „Ungewisse Zukunft“ umschrieben ist.

Das dritte Kapitel handelt von der Anerkennungsfrage des Islam als Körperschaft öffentlichen Rechts. Der Stand der Diskussion in den verschiedenen Landtagen und die Haltung der christlichen Kirchen wird ausführlich dargestellt. A. beklagt, daß die Kirchen von ihrer anfänglich stark unterstützenden Haltung in der letzten Zeit abgewichen seien.

Das Schlußkapitel befaßt sich mit der Situation der christlich-islamischen Begegnung. A. sieht, daß nach einer starken Phase der gegenseitigen Gesprächsbereitschaft sich Anzeichen einer Abkühlung abzeichnen. Für sich selber plädiert er aber für eine Weiterführung des Dialogs in persönlichen Bemerkungen, die zu den stärksten Seiten dieses Buches gehören. Das vorliegende Buch ist reich an Informationen, die bisher in dieser zusammenfassenden Form nicht zu finden waren.

Für alle, die mit der Frage des Islam in der BRD konfrontiert sind — und das sind bei dieser starken Präsenz des Islam nicht wenige, z. B. Lehrer, Ärzte, Sozialarbeiter, Mitarbeiter der verschiedenen Behörden etc. —, kann das vorliegende Buch gute Dienste leisten zu einer umfassenden Information.

Störend wirkt, daß A. sich öfter selber zitiert, ohne dies kenntlich zu machen, indem er auf die Autorität von Institutionen wie „Deutsche Welle“ und „Evangelischer Pressedienst“ zurückgreift, hinter denen sich seine Autorschaft verbirgt (vgl. S. 33, 79, 106f., 126, 133, 149.).

Aachen

Georg Evers

Colegrave, Sukie: *Yin und Yang*. Die Kräfte des Weiblichen und Männlichen — Spannung und Ausgleich zwischen den beiden Polen des Seins. O. W. Barth/ München 1980; 255 S.

Auf vier Wegen hat sich die Vf. dem Thema ihrer Arbeit genähert: auf dem Weg JUNGScher Psychologie, über die Anthroposophie R. STEINERS, über die